

PROFESSOR MANUEL AMMANN

# «UBS steht nicht vor dem Kollaps»

**Für Manuel Ammann, Professor an der Universität St. Gallen, steckt die UBS in einer «Krisensituation von historischem Ausmass». Dennoch beruhigt er die Sparer: «Die Bank ist in ihrer Existenz nicht gefährdet», sagt er.**

**Die UBS muss weitere 19 Milliarden abschreiben. Hat sich die Bank wie ein Gambler in einem Kasino verhalten?**

Manuel Ammann: Nicht der erneute Abschreiber, aber seine Grössenordnung hat mich schon überrascht. Die UBS hat einen grossen Teil des Aktienärts vernichtet. Das ist eine Krisensituation von historischem Ausmass für die Bank. Es rächt sich jetzt, dass die Bank im US-Immobilienmarkt so hohe Risiken eingegangen ist. Die Bank ist einer fundamentalen Fehleinschätzung der Risiken unterlegen – so wie viele andere Banken. Was allerdings bei der UBS erstaunt, ist die Tatsache, wie hoch diese Risikoexposition war.

**Sind die bei der UBS angelegten Gelder noch sicher?**

Die UBS ist nicht mehr die gleich sichere Bank, wie sie dies vor zwei Jahren war. Das muss man zur Kenntnis nehmen. Die UBS muss heute am Kapitalmarkt eine Prämie bezahlen, um Geld aufzunehmen. Doch ich möchte betonen, dass die UBS jetzt nicht unmittelbar vor dem Kollaps steht. Die Bank ist nicht

in ihrer Existenz gefährdet.

**Wie sieht es mit der Liquidität der Bank aus?**

Eine solche Situation ist für eine Bank immer heikel, weil es Probleme mit der Liquidität geben kann. Wenn die Glaubwürdigkeit einer Bank in Zweifel gezogen wird – und das ist bei der UBS jetzt der Fall –, kann es immer sein, dass die Anleger oder auch andere Banken beginnen, ihr Geld zurückzuziehen. Es könnte theoretisch zu einem Sturm der Bank kommen, wie dies bei der englischen Bank Northern Rock der Fall war. Davon ist die UBS aber noch weit entfernt. Ich gehe davon aus, dass die Bank Vorkehrungen zur Liquiditätssicherung getroffen hat.

**Wie viele solche Abschreiber kann die UBS noch verkraften?**

Solange die Bank neues Kapital anzuziehen vermag, kann sie kann noch weitere Abschreiber verkraften. Doch irgendwann wird der Punkt erreicht sein, an dem es zu einem massiven Abfluss von Geldern kommt.

**Marcel Ospel tritt nun zurück. Ihr Kommentar?**

In dieser Situation hatte er ganz einfach keine andere Wahl mehr. Sein Abgang ermöglicht nun einen Neuanfang. Mich hatte erstaunt, wie lange er es auf seinem Posten aushielt. Bei anderen US-Banken mussten die Verantwortlichen früher gehen.

**Wie ist zu erklären, dass die UBS so tief ins Schlamassel geriet?**

Ich sehe einen Hauptgrund dafür: Die UBS unternahm grosse Anstrengungen, um im amerikanischen Markt Fuss zu fassen. Sie wollte dort ein wichtiger Mitspieler werden. Doch dieser Markt ist sehr umkämpft. Wenn man als ausländische Bank Marktanteile gewinnen will, kann man dies nur erreichen, wenn man aggressiv vorgeht. Und Aggressivität war in diesem Fall gleichbedeutend mit dem Eingehen grosser Risiken.

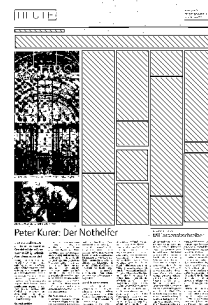
**Die UBS wollte weltweit die Nummer eins werden – auch im Investmentbanking.**

Das war nie ein realistisches Ziel. Selbst für die UBS nicht.

**Jeder Banklehrling lernt in der Ausbildung, auf was man achten muss, wenn man einen Hypothekarkredit vergibt. Warum hat die UBS trotzdem so viel Geld in den überhitzten US-Immobilienmarkt investiert?**

Das ist eine sehr berechtigte Frage. Die UBS hat ganz einfach Fehler gemacht. Es gibt andere Investmentbanken, die viel weniger stark von der Krise betroffen sind als die UBS.

**Wer trägt die Verantwortung für**



## das Fiasko?

Die Positionen hatten ein solches Ausmass, dass sie von der obersten Führungsebene abgesegnet werden mussten. Das ist klar. Offenbar gingen die zuständigen Manager davon aus, dass es sich um vergleichsweise sichere Papiere handelte. Entsprechend gross sind die Positionen.

## Waren die Zusatzrenditen dieser Papiere denn so attraktiv?

In guten Zeiten waren diese Engagements ein gutes Geschäft. Der Zinsertrag war höher als derjenige bei Staatsanleihen. Diese Differenz liess den Gewinn der Bank anschwellen- bis es zum Knall kam.

## Wie können solche Debakel in Zukunft vermieden werden: Müssen die Banken ihr Bonus-system überarbeiten?

Es wäre sinnvoll, wenn die Banken hier über die Bücher gehen würden. Es ist ein System gefordert, bei dem Boni gestützt auf eine längerfristige Betrachtung der Leistung ausbezahlt werden. Doch ich mache mir hier keine Illusionen: Die Banken buhlen um qualifizierte Arbeitskräfte. Und Boni, die rasch ausbezahlt werden, sind ein wichtiges Instrument, um gute Mitarbeiter anzuziehen.

## Diverse Bankexperten fordern, dass die UBS das Investment-banking abspaltet.

Dafür gibt es gute Gründe. Ich vermute, dass der Wert für die Aktionäre tatsächlich höher wäre, wenn das Investmentban-

king abgespalten würde. Verschiedene Studien zeigen, dass der Wert von klar fokussierten Unternehmen höher ist als von breit aufgestellten Unternehmen. Eine ernsthafte Prüfung einer solchen Abspaltung wäre sicher angebracht.

## Die Bankenkommision will die Eigenkapitalvorschriften für die Grossbanken verschärfen, wie sie am Dienstag erklärt hat. Ist dies sinnvoll?

Die Kreditkrise wird eine neue Regulierungswelle zur Folge haben. Ich finde es sinnvoll, dass die Grossbanken und kleinere Banken unterschiedlich behandelt werden. Denn die Grossbanken profitieren von einer impliziten Staatsgarantie. Denn die Schweiz könnte es sich aus volkswirtschaftlichen und politischen Gründen nicht leisten, dass Sparer ihre Guthaben bei der UBS verlieren würden.

## In den Vereinigten Staaten sollen die Aufsichtsbehörden mit viel mehr Kompetenzen ausgestattet werden. Ist diese Massnahme sinnvoll?

Ich habe Zweifel, denn eine stark ausgebauten Bankenaufsicht kann eine Sicherheitsillusion erzeugen. Die grossen Banken sind heute so komplex, dass es eine Illusion ist, zu glauben, Vertreter der Aufsichtsbehörden könnten sich ganz einfach ein Bild des Zustandes der Bank machen. Eine solche Sicherheitsillusion gibt es ja bereits heute - und diese würde man durch einen Ausbau der Bankenkom-

mission möglicherweise noch verstärken.

INTERVIEW: STEFAN SCHNYDER

## ZUR PERSON

### MANUEL AMMANN

Der 37-jährige Manuel Ammann ist seit dem Jahr 2003 Professor für Finanzen an der Universität St. Gallen und Direktor des Schweizerischen Instituts für Banken und Finanzen.

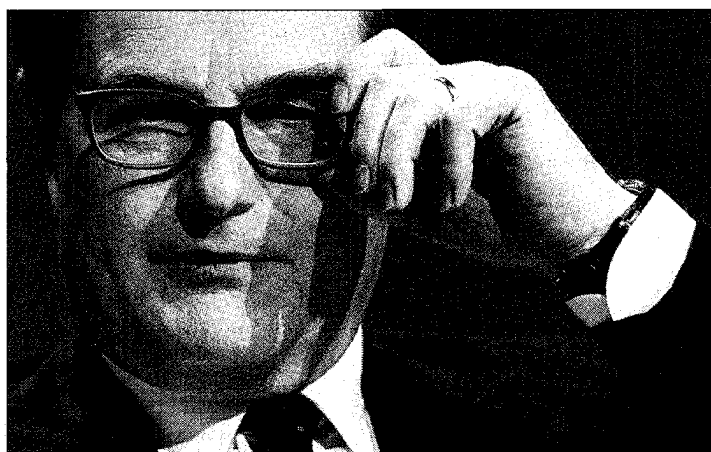
Seine Forschungsgebiete sind derivative Instrumente, Asset-Management, Finanzmärkte und Risikomanagement. Ammann ist zudem Herausgeber der Fachzeitschrift «Financial Markets and Portfolio Management», Gründer und Verwaltungsratspräsident der Algotin AG und regelmässig als Gutachter und Berater für Finanzinstitutionen tätig. Manuel Ammann ist verheiratet und lebt in St. Gallen. **bzw**



Manuel Ammann: «Ospel hatte keine andere Wahl.» zvg



Misstrauische Kunden: Die UBS kämpft um ihre Glaubwürdigkeit. Reuters



**Blick fürs Wesentliche: Nothelfer Peter Kurer.**

Reuters